

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

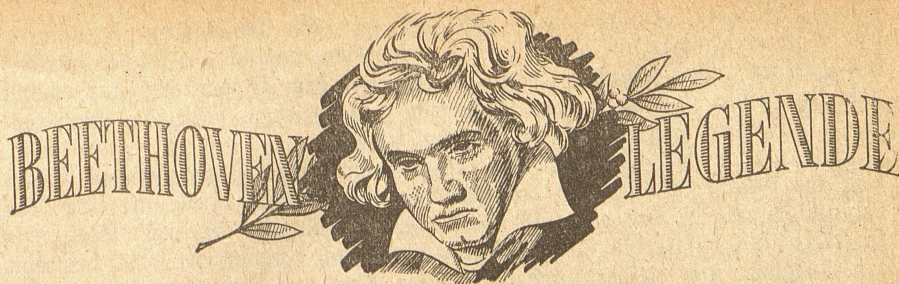
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100



BEETHOVEN LEGENDE

VON PANKRAZ SCHUK

Der Frühling, der anno 1818 sein Jubellied über alle Lande sang, drängte sich mit Ungestüm auch an die Mauern und Wälle der Stadt an der Donau, um mit denen hinter den düsteren Toren in den engbrüstigen Häusern zwischen schmalen Gassen, mit denen, die ein harter Winter monatelang in die Enge ihrer Wohnungen gezwungen und die ihm allfährlich die ganze Sehnsucht ihrer Herzen entgegnetruen, ein Wiedersehen zu feiern und sie dorthin zu rufen, wo seine Freuden und Schönheiten sich ihnen am reichsten und beglückendsten offenbarten: in den Wiener Wald.

Tag für Tag lockte und warb er mit tausend Wundern für den Segen, den sein Kommen in allen Winkeln, Talschaften und Einsamkeiten zu neuem Dasein geweckt, und siehe: die Wiener ließen sich nicht lange bitten und rüsteten zu froher Fahrt oder Wanderung, wohin sie der Frühling rief.

Bei diesem Werben und Locken guckte der holbe Wunderknabe eines Matenmorgens auch in die Stube eines Hauses hoch über der Bastei, in der einer saß und seine nervigen Finger in die Elfenbeintasten eines Pianofortes grub und mit den Füßen den Takt dazu schlug. Brausend stürmte eine Melodie auf wie Gold, aus Erz und Stein, gehämmert von einer Titanenfaust, und zerschellte an den Stubanwänden wie Meereswogen an felsigem Uferstrand. Sein Ohr vernahm zwar die Fülle von Ton und Klang nicht, die dem Instrument entstieg, aber alle seine Fibern waren mit ihm verwoben, und ein jeder Herzschlag fühlte sie.

Beethoven war es, der Große, der Reiche, der Arme.

Jetzt flogen seine Finger über die Tasten, von der letzten bis zur ersten, von der ersten bis zur letzten, ein Furioso dröhnte auf, zerschellte an der Zimmerdecke, dann jähe Stille. Langsam löste sich der Bann von der Seele des Tongewaltigen, und allmählich fand er sich aus der Himmelsnähe in die Erdenwirklichkeit zurück. Er wischte sich den Schweiß aus der zersurchten Stirne, stand auf, trat an das offene Fenster — und sah dem Frühling mitten ins Gesicht.

Wohin Beethoven seine Blicke wenden mochte, hinunter in den Stadtgraben oder hinüber in das breite Wiesenband, das die Vorstädte vom alten Wien schied, nach dem Garten oder weiter nach den Hügelwellen, die im Hintergrund dieses Stück Welt liebevoll umschlangen, von überall kam und sah ihm der Frühling entgegen und weckte auch in ihm die Sehnsucht, sich ihm hinzugeben, wo er am schönsten war und am freudigsten seine Gaben verteilte.

Und da erinnerte er sich, daß er schon vor Wochen, als von den Kuppen und Höhen nach die Winterwinde brausten, nach dem alten Babenberg-